

# Der Aal und seine Wanderung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1949)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988473>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

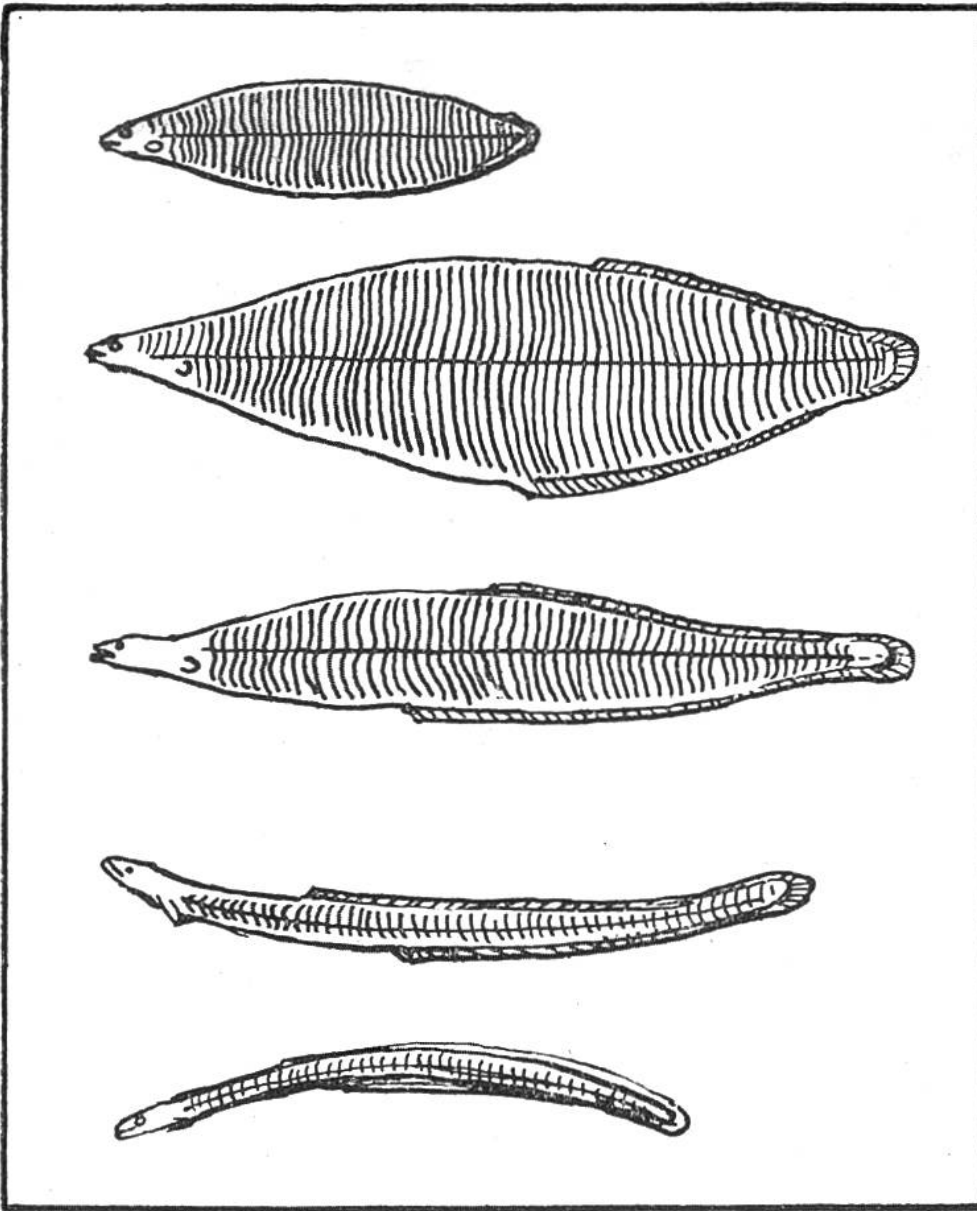
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

425 Millionen damaliger franz. Franken buchstäblich im Wüstensand versickerte: das Ergebnis war ein fast 170 km langer schleusenloser Kanal, der Port Said am Mittelmeer mit Suez am Roten Meer verband und die Seestrecke Europa-Indien bei Einsparung der Umfahrung Afrikas um rund 8000 Kilometer verkürzte. Die Fahrrinne, die ständig ausgebaggert und ausgebaut wird, gestattet die Durchfahrt grösster Meerschiffe, wird täglich von etwa 20 Dampfern befahren und bringt der Kanalgesellschaft durch Erheben von Gebühren pro Tonne und pro Mensch einstmals ungeahnte Gewinne.

Helmut Schilling.

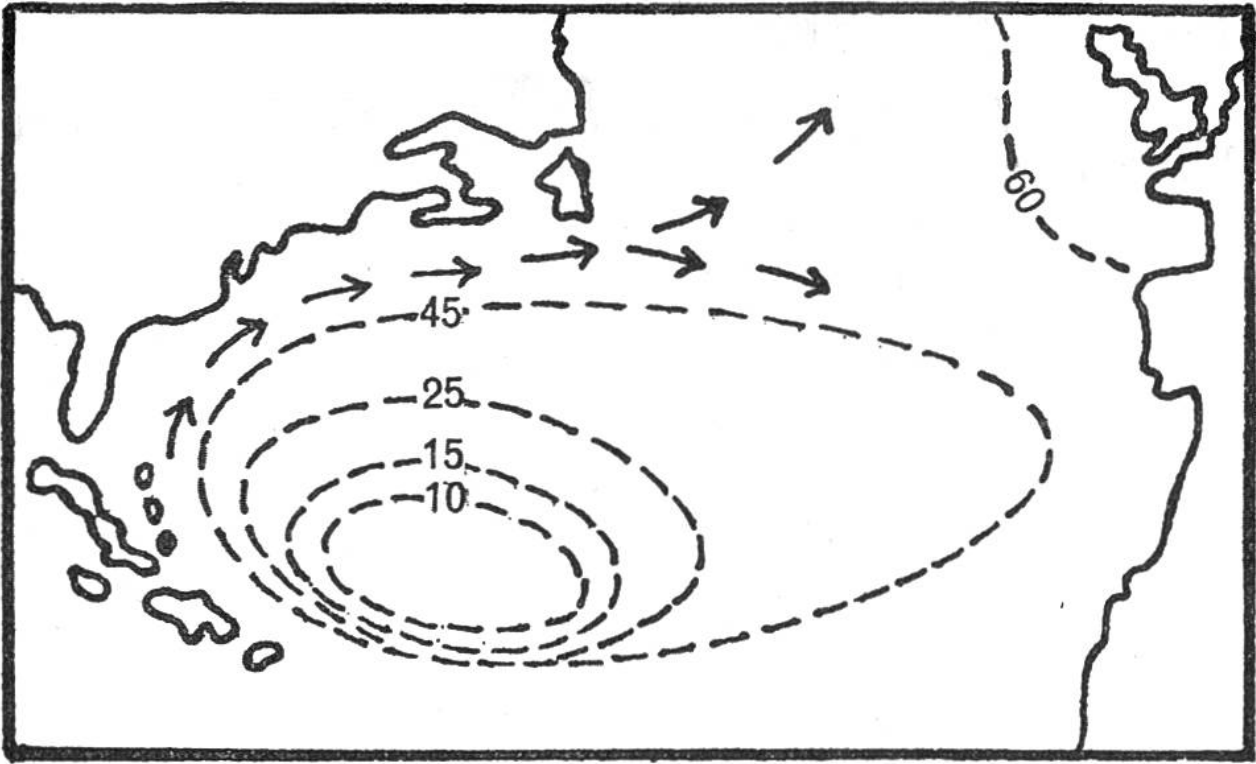
## **DER AAL UND SEINE WANDERUNG.**

Der Aal, dieser glatte, geschmeidige und dabei äusserst muskelkräftige Fisch, wirkt in seinem Aussehen und Gehaben recht fremdartig. Er ist im gesamten Stromgebiet des Rhein, des Doubs, der Rhone und des Tessin anzutreffen, fehlt aber im Engadin (Inn-Donau). Trotzdem ist er für die Schweiz ein Fremdling. Seine Geburtsstätte liegt in der Sargasso-See, nicht weit von den Bermuda-Inseln, also näher beim amerikanischen als beim europäischen Festland. Dorthin wandert der heranreifende Laichfisch, indem er sich dem Golfstrom entgegenwirft und dabei angeblich bis zu 50 km im Tag zurücklegt. Ganz genau wissen wir das allerdings nicht. Es ist nur bekannt, dass der Aal die europäischen Küsten im Eiltempo verlässt und dass später in den fernen Meeren die Eiablage erfolgt. Ein einziges Weibchen kann mehrere Millionen Eier erzeugen. Zwanzigjährige Untersuchungen waren nötig, um das Problem der Aal-Fortpflanzung wenigstens einigermaßen aufzuklären. Der dänische Gelehrte Joh. Schmidt hat mit zwei Stationsschiffen, 23 anderen Fahrzeugen und sogar einem Kreuzer in verschiedenen Weiten und Tiefen des Ozeans Aal-Larven gefangen. 550 Fangstationen liessen dann klar und deutlich erkennen, dass im Frühling in jenen fernen Tiefen des Ozeans 5–7 mm lange, durchsichtige, blattartige Aal-Larven zur Welt kommen, die bis zum Herbst etwa



Entwicklung von der Larve bis zum Jungaal. Die unterste Zeichnung stellt den vorübergehend kürzeren Steigaal (Aal montée) dar.

25 mm lang werden. Sie schweben im Wasser und lassen sich von den warmen Fluten des Golfstroms forttragen. Im Laufe des zweiten Lebensjahres treffen die Aal-Larven in der Nähe der Azoren ein, und im Februar tauchen die „Vorausabteilungen“ am Eingang des Mittelmeers an Spaniens Südküste auf. Endlich, zu Beginn des vierten Lebensjahres, dringen die Jungaale in die Mündungen der europäischen Flüsse ein, nachdem sie kurz zuvor eine Umwandlung ihrer Gestalt (Metamorphose) durchgemacht haben. Aus den weidenblattartigen flachen Larven sind 6–8 cm lange, streichholzdicke



Laichgebiet der Aale in der Sargasso-See, östlich der Bermuda-Inseln, und Ausbreitung der Larven (--- Linien). Die Zahlen bezeichnen die Länge der Larven in mm. —> = Richtung des Golfstroms.

Glasaale geworden, die sich nun unaufhaltsam gegen die Strömungen andrängen. Die Erscheinung der Massenzüge, in Frankreich mit dem Namen „Montée“ bezeichnet, erregt in manchen Strömen grosses Aufsehen. Die dicht gedrängten Scharen können als Streifen von vielen Kilometern Länge nahe den Flussufern beobachtet werden. Es fehlt den jungen Fischen nicht an Gefahren. Die Franzosen lieben es z. B., die Aalbrut zuweilen in Eierkuchen gebacken als Leckerbissen zu verzehren. Aber die Scharen sind so unermesslich gross – auf ein Kilogramm Montée rechnet man mindestens 1000 Stück – dass sich doch eine gewaltige Anzahl in die Oberlaufgebiete der Flüsse zu retten vermag. Unwiderstehlich ziehen sie flussaufwärts, höher und immer höher empor. Allmählich werden sie dunkler. Ihre Haut wird dick und entwickelt Farbzellen. Sie zwingen sich in alle Nebenrinnsale und sind wiederholt in Brunnenstuben und Wasserleitungen gefunden worden. Der Aal vermag sogar den Rheinfluss bei Schaffhausen zu überwinden. Die Mehrzahl der beispielsweise im Bo-

densee eintreffenden Aale ist schon fingerdick geworden und hat für seinen Aufstieg einen Zeitraum von vielen Monaten gebraucht. Die Männchen allerdings sind weit weniger ausdauernd und bleiben im Unterlauf der Flüsse zurück. Die Weibchen verbringen durchschnittlich  $5\frac{1}{2}$ – $7\frac{1}{2}$  Jahre in dem erschwommenen Gebiet. Sie nähren sich, indem sie nachts Raubzüge auf Schnecken, Würmer, Krebse, Insekten und auch Fischlaich unternehmen. Während dieser Fressperiode verfärbt sich die Haut der Aale ins Gelbliche oder Olivgrüne. Daher werden die Fische, die in voller Mast sind, als „Gelbaale“ bezeichnet. Bevor sie wieder abzuwandern beginnen, werden sie silbrig und heißen nun „Blankaale“; ihre Augen werden doppelt so gross; sie bereiten sich offensichtlich für das Leben im Meer vor, in dessen Tiefen sie dann untertauchen sollen, um ihre Brut zu bergen.

Im Spätsommer beginnt die Abwanderung. In dunklen Nächten geht's hoch her. Die geschmeidigen Leiber drängen sich, als wollten sie sich zusammenflechten, und unaufhaltsam geht es den Strömungen entlang zutal. Die Holländer und Deutschen sowie die Franzosen und Spanier hängen in dieser Jahreszeit ihre langen Netzsäcke in die Strömung und fangen Nacht für Nacht ganze Schwärme ein. Das Gewicht ihrer Beute zählt nach Zentnern, und in den Aalräuchereien ist man Tag und Nacht an der Arbeit. Räucheraal ist sehr geschätzt und wird auch gut bezahlt. Im Mittelalter stand der Aal übrigens zu Recht höher im Wert, ist doch sein Fleisch besonders schmackhaft und nährhaltig.

Aber allen Bemühungen des hungrigen Menschen zum Trotz findet mancher Aal den Weg hinunter und hinaus ins Meer. Er wirft sich dort dem Golfstrom entgegen und wandert in die Fernen, um nahe der amerikanischen Küste die inzwischen herangereiften Eier abzugeben und damit den Kreislauf aufs Neue einzuleiten. Das Schicksal der abgelaichten Aale ist uns nicht bekannt. Wir müssen annehmen, dass die alten Fische nach der Fortpflanzung ihr Fischleben beschliessen. Jedenfalls ist noch keiner von ihnen jemals zu uns zurückgekehrt.